

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in Thomas Dienberg / Thomas Eggensperger / Ulrich Engel (eds.), *Woran glaubt Europa?: Zwischen Säkularisation und der Rückkehr des Religiösen / What does Europe believe in? Between secularization and the return of religious life*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Engel, Ulrich

Menschen-Bilder. Über „Familienähnlichkeiten“ zwischen theologischem Sinn und säkularer Kunst

in: Thomas Dienberg / Thomas Eggensperger / Ulrich Engel (eds.), *Woran glaubt Europa?: Zwischen Säkularisation und der Rückkehr des Religiösen / What does Europe believe in? Between secularization and the return of religious life*, pp. 175–177

Münster: Aschendorff 2010

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Aschendorff Verlag: <https://www.aschendorff-buchverlag.de/openacesstop>

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in Thomas Dienberg / Thomas Eggensperger / Ulrich Engel (Hg.), *Woran glaubt Europa?: Zwischen Säkularisation und der Rückkehr des Religiösen / What does Europe believe in? Between secularization and the return of religious life* erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Engel, Ulrich

Menschen-Bilder. Über „Familienähnlichkeiten“ zwischen theologischem Sinn und säkularer Kunst

in: Thomas Dienberg / Thomas Eggensperger / Ulrich Engel (eds.), *Woran glaubt Europa?: Zwischen Säkularisation und der Rückkehr des Religiösen / What does Europe believe in? Between secularization and the return of religious life*, S. 175–177

Münster: Aschendorff 2010

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Aschendorff Verlags publiziert:

<https://www.aschendorff-buchverlag.de/openacesstop>

Ihr IxTheo-Team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Menschen-Bilder

Über „Familienähnlichkeiten“ zwischen theologischem Sinn und säkularer Kunst*

Ulrich Engel OP

„Wo finden wir Alexander Jawlenskys Kopfkronen? Wo Emil Noldes Abendmahl? Wo Ernst Barlachs Singende Mönche? Wo Max Beckmanns Kreuzabnahme? (...) Wo Kasimir Malewitschs Weißes Kreuz auf weißem Grund? Wo Barnett Newmans Kreuzwegstationen? Wo Arnulf Rainers Kreuze? Wo Werner Knaupps Kreuzfixe? In den Kirchen? Nein. Wir finden sie in den Museen und in den Ateliers.“¹

Familienähnlichkeiten

Wie ist dieser Exodus der bildenden Kunst der Moderne aus den Kirchengebäuden zu bewerten? Sind wir hier mit einem typischen Säkularisierungsdrama konfrontiert? Ist das Museum an die Stelle der Kathedrale getreten, die Vernissage an die Stelle des Sonntagsgottesdienstes, der Künstler an die Stelle des Priesters, das Bildwerk an die Stelle des unsichtbaren Gottes? Haben Kunst und Kirche zu Beginn des 21. Jahrhunderts nichts mehr gemein?²

Vielleicht ist alles aber auch ganz anders?! Beide Akteure – Kirche und Kunst – haben es mit der Darstellung von Sinn in Zeichen, Symbolen, Gleichnissen und Bildern zu tun. Damit weisen sie Familienähnlichkeiten auf. Die Rede von den „Familienähnlichkeiten“³ geht auf Ludwig Wittgenstein (1889-1951) zurück. Dieser beschreibt in seinen *Philosophischen Untersuchungen* Ähnlichkeitsbeziehungen, die logisch oder substanziell nichts

* Einführendes Kurzstatement zur Exkursion ins Museo Reina Sofía, Madrid, am 6.11.2009 im Rahmen des internationalen CENOC-Symposiums „Woran glaubt Europa?“ in Madrid (4.-8.11.2009).

¹ E. Roters, Die Bildwelt der Kunst als Herausforderung der Kirche, in: R. Beck / R. Volp / G. Schmirber (Hrsg.), Die Kunst und die Kirchen. Der Streit um die Bilder heute (Pantheon Colleg), München 1984, 13-24, hier 18.

² Vgl. dazu u.a. S. Natrup, Ästhetische Andacht. Das postmoderne Kunstmuseum als Ort individualisierter und impliziter Religion, in: J. Herrmann / A. Mertin / E. Valtink (Hrsg.), Die Gegenwart der Kunst. Ästhetische und religiöse Erfahrung heute, München 1998, 73-83.

³ L. Wittgenstein, Philosophische Untersuchungen, Frankfurt/M. 31982, 57 (I, 67): „Ich kann diese Ähnlichkeiten nicht besser charakterisieren als durch das Wort ‚Familienähnlichkeiten‘; denn so übergreifen und kreuzen sich die verschiedenen Ähnlichkeiten, die zwischen den Gliedern einer Familie bestehen: Wuchs, Gesichtszüge, Augenfarbe, Gang, Temperament, etc. etc. – Und ich werde sagen: die ‚Spiele‘ bilden eine Familie.“

gemeinsam haben und doch irgendwie zusammengehören. Familienähnlichkeiten, so Wittgenstein, resultieren nicht aus logischen Gemeinsamkeiten. Sie erschließen sich deshalb auch nicht dem begrifflichen Denken. Ihr Spezifikum ist vielmehr, dass sie sich allein dem Sehen erschließen.⁴

Menschen-Bilder

Welche Ähnlichkeiten können wir erkennen, wenn wir als Gläubige ein säkulares Kunstwerk betrachten? Wo liegen die Gemeinsamkeiten zwischen theologischem Sinn und künstlerischem Ausdruck verborgen? Ich versuche *eine* Antwort. (Andere wären möglich.)

Im Sinne eines christlichen Humanismus, der nach Maßgabe der Enzyklika *Evangelium vitae* den Menschen als Geschöpf Gottes ernst nimmt und ihm solcherart eine besondere Würde zuerkennt⁵, hat die kirchliche Kulturarbeit in spezifischer Weise auf den *Menschen* zu zielen – und zwar in seiner je einmaligen Individualität und mit seiner je unverwechselbaren Biographie.

Papst Johannes Paul II. hat Anfang der 1980er Jahre von katholischer Seite aus einen neuen Brückenschlag zu Künsten und Künstlern gesucht: Ausgehend von der Pastoral-konstitution *Gaudium et spes* des Zweiten Vatikanischen Konzil erkannte er die Gemeinsamkeiten zwischen Kirche und Künstlern in der Sorge um den Menschen. „Das Thema der Kirche und das Thema der Künstler (...) ist der Mensch, das Bild vom Menschen, die Wahrheit vom Menschen, das ‚Ecce homo‘, wozu seine Geschichte, seine Welt und Umwelt gehören, ebenso der gesellschaftliche, ökonomische und politische Kontext.“⁶

Das Bild des Menschen steht heute allerdings mehr denn je in Frage: Was ist der Mensch? Noch einmal sei Johannes Paul II. zitiert; 1983 sagte er in Wien: „Mögen wir uns im Übrigen auch an verschiedenen Ufern aufhalten, so begegnen wir uns einander doch in der

⁴ Vgl. ebd., 60 (I, 72): „*Das Gemeinsame sehen*. Nimm an, ich zeige jemand verschiedene bunte Bilder, und sage: ‚Die Farbe, die du in allen siehst, heißt »Ocker«‘ – Das ist eine Erklärung, die verstanden wird, indem der Andere aufsucht und sieht, was jenen Bildern gemeinsam ist. Er kann dann auf das Gemeinsame blicken, darauf zeigen“.

⁵ Vgl. Johannes Paul II., *Evangelium vitae*. Enzyklika über den Wert und die Unantastbarkeit des menschlichen Lebens. 25. März 1995 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Bd. 120), Bonn 1995, Nr. 82.

⁶ Ders., *Ansprache an die Künstler und Publizisten im Herkulesaal in München am 19. November 1980*, in: Papst Johannes Paul II., *Predigten und Ansprachen während des Besuchs in Deutschland sowie Begrüßungsworte und Reden, die an den Heiligen Vater gerichtet wurden*. 15. bis 19. November. Offizielle Ausgabe (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Bd. 25A), Bonn 30.J., 186-193, hier 188.

Frage nach dem Menschen und seiner Welt. Und wir tun dies in einer weltgeschichtlichen Situation, in welcher die Zukunft des Menschen radikal bedroht ist.“⁷

Was hier von kirchlicher Seite formuliert wird, bestätigt von anderer Seite der Kunstkritiker Lothar Romain: „Je länger sich die Künstler der Moderne mit dem Bild des Menschen beschäftigt haben, um so fragwürdiger ist es geworden. Wie denn auch das Bild einer intakten Persönlichkeit schaffen, wenn es dazu kein Modell mehr gibt?“⁸

„Gloria Dei, vivens homo“

Im Bild des Menschen finden Kunst und Kirche bei aller Unterschiedlichkeit zusammen. Im Bild des Menschen – so unklar, abstrakt oder zerstört es auch sein mag – finden Ästhetik und Glaube ihre „Familienähnlichkeit“. Im Bild des Menschen finden Säkularität und Religion zueinander.

Um den Menschen zu erkennen, müssen wir schauen, hinschauen – und staunen. Denn „Gloria Dei, vivens homo.“⁹ – „Die Ehre Gottes liegt im Glück des Menschen“¹⁰.

In diesem Sinne lade ich Sie/euch jetzt herzlich ein zum Besuch des *Museo Reina Sofía*.¹¹

⁷ Ders., zit. nach: Der Gläubige als Christ und Mensch. Auszüge aus den Papstreden (Österreich 1983), in: *Herder Korrespondenz* 37 (1983), 478-484, hier 481.

⁸ L. Romain, [o.T.], in: Ingema Reuter. Bilder und Fotogravuren (Ausstellungskatalog), Lamspringe 1984, 5-11, hier 5.

⁹ Irenäus von Lyon, *Adversus haereses* IV 20, 7: Irénée de Lyon, *Contre les hérésies* II, ed. A. Rousseau (SC 100/2), Paris 1965, 648-649.

¹⁰ E. Schillebeeckx, Die Auferstehung Jesu als Grund der Erlösung. Zwischenbericht über die Prolegomena zu einer Christologie, Freiburg/Br. 1979, 75.

¹¹ Zum Thema insgesamt vgl. auch U. Engel, Unterwegs zu einem christlichen Humanismus am Beginn des neuen Jahrtausends. Eine Stellungnahme zum Dialog zwischen Glauben und Kultur für das „Pontificium Consilium de Cultura“ im Auftrag der Vereinigung Deutscher Ordensoberer (VDO), in: *Ordenskorrespondenz* 42 (2000), 169-177; ders., „Prendi, quest'è l'immagine...“ Eine theologische Meditation über drei WARUM-Fragen, in: *warum! Bilder diesseits und jenseits des Menschen*, hrsg. von M. Flügge und F. Meschede (Ausstellungskatalog), Ostfildern-Ruit 2003, 20-27.